

## Lätare / 2. Korinther 1,3-7 Pfarrer Stefan Körner



Fünf Männer haben ihn vom Kreuz genommen.  
Sie hieven ihn mit einem Seil in einen Bunker.  
Drin werden sie ihn in Papier einschlagen und verschnüren.  
Zuletzt im Zweiten Weltkrieg haben sie das getan.  
Jesus hat diesen unbeschadet überstanden.  
Seine Mutter Maria liegt nicht weit entfernt  
eingepackt in Luftpolsterfolie.  
Aus der alten Geschichte, von Golgatha her,  
da klingen die Worte des Verbrechers, der neben  
Jesu am Kreuz hing:  
„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“  
Und Jesus liegt verschnürt in einem Luftschutzbunker  
in Lemberg, neben seiner Mutter, die  
in Luftpolsterfolie verpackt ist.  
Hilflose Helfer versuchen,  
die wertvollen alten Statuen, Kruzifixe  
und Bilder zu retten.  
Wochen vor Karfreitag wurde Christus in Lemberg  
vom Kreuz abgenommen.

In den Bunker wie in ein Grab gelegt.  
Statt in Leinentuch in Papier eingeschlagen.  
Sie werden Wachen postieren und Christus  
verteidigen, damit keiner ihn stiehlt.  
Auch das wie vor 2000 Jahren.  
Die alte Geschichte ist eine von heute.  
Von der alten Geschichte kannst  
du in den Nachrichten lesen.  
Golgatha ist nicht nur ein Hügel  
in Jerusalem.  
Sondern ein Hügel in Mariupol  
und Kiew, in Kabul und Sanaa,  
in Homs und im Donbass.

Und inmitten einer Welt,  
in der sich Dinge wiederholen,  
die unwiederholbar schienen,  
inmitten einer Welt in der Passion  
hören wir ein Wort von Paulus,  
das mit einem Lob beginnt.

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,  
der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,  
der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis,  
damit wir auch trösten können,  
die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost,  
mit dem wir selber getröstet werden von Gott.  
Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen,  
so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.  
Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil;  
werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost,  
der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben  
Leiden ertragt, die auch wir leiden.  
Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen:  
Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.*

In der WhatsApp-Schaltstellen-Gruppe, in der sich die Menschen vernetzen,  
die hier in Gera Hilfe für Geflüchtete organisieren,  
da fragte jemand:

„Wie geht ihr damit um? Mit all den Geschichten, den  
Gesichtern, den Tränen? Dem Gepäck an Bildern,  
den Herzen, auf denen sich der Staub der Trümmer gelegt hat?“

Die Frage hinter den Fragen  
ist die Frage nach dem Trost.

Und was überhaupt Trost sein kann,  
wenn uns Menschen ihre Bilder aus Mariupol  
und aus Homs,  
aus Kiew oder Aleppo vor die Füße legen.

Das Wort „Trost“ selbst hat Spuren ausgelegt,  
denen wir folgen wollen und so seinem Geheimnis auf die Spur kommen.  
Das Wort „Trost“ kommt aus dem altnordischen.  
Ursprünglich hieß es einmal „traust“  
und bedeutete so viel wie Sicherheit  
und Zuversicht. Aber auch Hilfe und Schutz.  
Das englische Wort „trust“ für Vertrauen hat auch  
dort seinen Ursprung.

Doch das altnordische Wort „traust“  
hat eine noch viel längere Geschichte.  
Es weist, so sagen die Sprachforscher, zurück auf  
das indogermanische Wort für „hartes Holz“, „Festigkeit“  
oder schlicht „Baum“. Das englische Wort „tree“ für Baum  
verweist auf diese Verwandtschaft und auch das deutsche Wort „treu“.

Trost ist also dort, so erzählt es uns das Wort selbst,  
wo Körper, Geist und Seele wieder Zuversicht finden.  
Trost ist dort, wo ich Hilfe erlebe und Vertrauen wieder wächst.

Trost ist dort, wo die Entwurzelung des Herzens endet.  
Und wo entwurzelte Leben neue Wurzeln schlagen können wie ein Baum.  
Trost ist dort, wo sich in all der dunklen Veränderung etwas Bleibendes zeigt,  
das nicht vergeht. Das selbst im Bombenhagel  
unzerstörbar bleibt. Das auf jeder Flucht mitgeht,  
das im Feuer nicht verbrennt,  
das aus jedem Grab wieder aufersteht.  
Dort ist Trost.

Fünf Männer haben Christus vom Kreuz genommen.  
Von einem Kreuz in einer Kirche in Lemberg.  
Sie haben ihn begraben und sie bewachen ihn.  
Die alten und die neuen Geschichten gleichen sich.  
Wie in einem Spiegel sehen wir das alte an  
und sehen das neue.  
Wir sehen die Geflüchteten  
und erkennen uns.  
Wie ihr an den Leiden teilhabt,  
so habt ihr auch am Trost teil, sagt Paulus.  
Unser Herz ist so durchlässig  
wie die Zeit, in der sich die Geschichten zu wiederholen scheinen.

Die Ohnmacht verbindet uns  
aber auch die zitternd zum Gebet gefaltete Hand.  
Trost ist, was im Zittern der Welt  
fest steht wie ein Baum,  
fest wie ein Holz,  
wie das Holz auf dem Hügel,  
oben in Golgatha.  
Holz auf Jesu Schultern.  
Trost ist, der am Holz hing.  
Und jetzt in den Bunkern liegt.  
Und darauf wartet,  
dass er aufersteht.  
Nur noch ein kleines Stück, wissen die Männer, die ihn  
in Lemberg vom Kreuz genommen haben.  
Noch ein Stück. Die genaue Stunde wissen wir nicht.  
Denn wenn sich die Geschichten wiederholen,  
dann wird der Bunker in Lemberg  
aufgehen  
und sie werden die Wachen schlafend finden.  
Und sie werden den alten hölzernen Christus  
finden  
und sie werden sagen:  
Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.  
Denn Trost ist das,  
was selbst der Tod nicht halten kann.